



# Karlstollen / Zeche Tiefenrod

Hier am Nordhang des Stellbergs lag der Eingang zum Karlstollen. Das Mundloch ist heute nicht mehr erhalten. Der Stollen verlief in südliche Richtung und war 325 m lang. An dieser Stelle stieß man auf die jüngere Braunkohlenschicht, das Karlstollenflöz. Zwischen 1921 und 1930 baute man 70.000 t Kohle ab. Durch Basalteinwirkung war die Kohle in Schwarz- oder Glanzkohle veredelt worden, die höhere Heizwerte erreichte.

## Arbeit unter Tage

Bis ins frühe 20. Jahrhundert geschah der Abbau der Kohlen in reiner Handarbeit. Mit Keilhauen, Krallen und Trögen brachen die Bergmänner die Kohlen im Abbauort und förderten sie mit Kiepen oder Schubkarren zur Oberfläche. Die Strecken wurden mit Hölzern ausgebaut und gesichert.



Man verwendete überwiegend den „Deutschen Türstock“ – eine besondere Art der Verzimmerung der Pfeiler und Querbalken. Mit Hilfe von tiefer liegenden Wasserstollen und Brunnenschächten wurde das Grundwasser aus dem Berg geleitet. Der Teich unterhalb des Wanderweges ist durch Wasserableitung aus dem Karlstollen entstanden.



Blick aus einem Stollen. Deutlich ist der Ausbau mit Nadelhölzern (Deutscher Türstock) zu sehen, der den Bergdruck auffängt (um 1960).



Bergmann bei der Arbeit. Die Kohlen mussten mit dem Presslufthammer heraus gebrochen werden. Das steigende Grundwasser war stets ein Problem im Stellberger Bergbau (um 1960).

Für Frischluft, bergmännisch Bewetterung genannt, sorgten eigene Wetterschächte. Diese waren so angelegt, dass der natürliche Luftdruck ausreichte, frische Luft in die Schächte zu ziehen.

## Ein Bergmann erzählt

*Zum Schichtbeginn fuhren wir in die Grube ein, d. h. wir gingen zu Fuß bis zu unserem Abbauort. Das konnten – je nach Grube – bis zu zwei Kilometer sein. Jeder Bergmann trug seine eigene Grubenlampe, die mit Karbid gefüllt war, einen CO-Filter und sein eigenes Werkzeug mit sich.*

*Vor Ort waren wir immer zu zweit. Wenn es gut ging, brauchten wir die Kohle nur in die Wagen abfüllen. In dieser Zeit schafften wir bis zu 135 Wagen pro Schicht. Wenn wir aber die Kohle herausbrechen musste, waren es nur 18 bis 20 Wagen.*



Bilder aus der Waschkau. Die Bergmänner hängten ihre Arbeits- bzw. Alltagskleidung an Haken unter die Decke. Nach Schichtende schrubbten sie sich im Gemeinschaftswaschraum den Staub von der Haut (um 1960).

